Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 6 (1916)

Heft: 21

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Angahl von Schauspielern mit fich. Giner ber Teilnehmer bilden einen schroffen Gegensatzt der steifen Förmlichstürzte zutode. Etwa sechzig Spieler erlitten Verletzungen. feit des alternden Aristofraten, der sein Leben bereits

Gine 82,000 Fuß lange Gingabe. Ein feltsames u. eindrucksvolles Bild bietet die anschauliche Ausstellung des Millioneneinspruchs wegen Kriegsliefrungen, die in den Vereinigten Staaten im Film gezeigt wird. Man sieht da eingerahmt von zwei Säulen, von denen das Sternenbanner herniederflattert, auf einer Treppe sorgsam nebeneinandergereiht, zahllose Papierrollen, von denen jede mit eine Schleife zusammengebunden ift. Es sind die Ein= sprüche der einzelnen Städte und Organisationen, für die die Unterschriften von dem "Bund amerikanischer Frauen für strenge Neutralität" gesammelt wurde. Der Text, der dieses merkwürdige Bild erflärt, lautet nach der Tägliden Rundschau folgendermaßen: Eine Eingabe, 82,000 Fuß lang, enthaltend 1,035,697 Unterschriften für ein Ausfuhr= verbot der Dinge, die töten. Als die 21 Körbe, alle bis obenauf angefüllt mit Papier, in die Sitzung des Senats der Vereinigten Staaten gebracht wurden, da nannte sie Senator La Follette "einen Schrei für die Menschlichkeit des Landes". Senator Kennon, der den Einspruch und seine Bedeutung in einer längeren Rede erörterte, ließ die fämtlichen Schriftstücke dann in der erwähnten Beise an= ordnen, und die große Zahl der Unterschriften sowie die gewaltige Länge, die die einzelnen Schriftstücke nebenein= ander gelegt machen, erregten in den Vereinigten Staaten großes Auffehen. Kennon fagte, wie wir amerikani= schen Blättern entnehmen, über die Bewegung: "Die Unterzeichner dieser Eingabe sind nicht für die Engländer, sie sind nicht für die Deutschen, aber sie find für die Amerikaner, für die Menschlichkeit, für das Christentum. Der Mang des Dollars kann nicht den Leidensschrei von den Schlachtfeldern Europas übertönen. Mag es auch erlaubt sein nach dem Bölkerrecht, diese Dinge zu verkaufen; es ist nicht nach dem Sittengeset!"



Silmbeschreibungen.

(Dhne Berantwortlichkeit der Redaktion.)



"Der Fluch der Schönheit" (Monopol: Kunstfilm, Zürich)

Ein alternder Mann und eine junge, schöne Frau füd= ländischer Abkunft — ein ungleiches Paar — sind Graf Selbit und Gräfin Vera!

Von der Aussicht auf Wohlleben und Luzus geblendet, hatte Vera, noch ein halbes Kind damals, den reichen Gra= fen Selbitz geheiratet, der von ihrer Jugend und Schön= heit entzückt war. Aber sehr bald hatte sie einsehen müs= sen, daß diese Heirat, um die sie von so vielen beneidet wurde, für sie felbst der Anfang eines qualvollen Lebens wurde.

ihrer anmutgen Bewegungen verrät, ihr Durft nach Glück, men. Der Maler muß einsehen lernen, daß er Beras Liebe

ausgekostet hat und kein Verständnis für die Ansprüche besitzt, die eine junge Frau an das Leben stellen darf.

Nur Otto, der einzige Sohn des Chepaares, wirft wie ein Sonnenstrahl, der in das düstere Saus fällt. Mit hin= gebender Zärtlichkeit hängt er an seiner schönen heiteren Mutter, die für ihn der Inbegriff des Schönen und Edlen auf Erden ift. Graf Selbit hat den Jungen auf die Rit= terakademie geschickt, weil er Veras zu großen Einfluß auf den Sohn nicht wünschte und nur selten gestattet der Graf ein Wiedersehen von Mutter und Sohn, und jedesmal begleitet er sie und dämpft die Freude des Wiedersehens.

So stört er auch jest wieder die Geburtstagsfeier, die Vera für ihren Sohn geplant hat, und zu der sie seine fämtlichen Kameraden eingeladen hat. Sein Erscheinen wirkt wie lähmend auf die harmlose Freude der tanzen= den Jugend, ein furzer steifer Abschied ist der Schluß der so heiter begonnenen Feier.

Eine Unterbrechung ihres eintönigen Lebens bildet sett Kurzem der regelmäßige Besuch des jungen Malers Edmund Wolfradt, der mit der Erlaubnis von Selbit ein Bild der schönen Vera malt. Wolfradts Benehmen, seine Liebenswürdigkeit und heitere Lebensauffassung lassen ihn schnell den Weg zum Herzen der einsamen Frau finden. Vera findet in seiner heißen, anbetenden Liebe Ersat für alles, was ihr das Leben an der Seite des alten Gatten versagt hat.

Ihr heimliches Glück ist nicht von langer Dauer. Der Graf schöpft Verdacht und schieft Wolfradt in schroffer Art aus dem Hause. Bera will ihre Liebe nicht entbehren und sie gewährt dem Maler von nun an heimliche Zu= sammenfünfte. — Selbit überrascht die Beiden, als sie im Begriff sind, sich nachts in der Halle des Schlosses zu tref= fen. Sein Saß gegen die Frau, die ihm diese Schande an= getan hat, ist grenzenlos — eine Berzeihung ist bei sei= nem harten, unbeugsamen Charafter ausgeschlossen. Sel= bit scheidet freiwillig aus dem Leben und läßt Bera mit dem Bewußtsein, ihn in den Tod getrieben zu haben, zu= riicf.

Ein Jahr ist seit dem Tode des Grafen vergangen. Veras Chrlichkeit hat sich gesträubt über den Verlust Trauer zu heucheln, die sie nicht empfindet. Ihre Voll= natur verlangt nach Glück und Liebe, und sie nimmt bei= des, wo es sich bietet, ohne Rücksicht auf ihre soziale Stel= lung. An einem Abend muß die Gräfin Selbitz es sich daher gefallen laffen, in einem eleganten Restaurant von allen gemieden zu werden, die es sich einst zur Ehre an= rechneten, in ihrem Hause zu verkehren. Bera beschließt, sich an der hypotkritischen Gesellschaft zu rächen. Sie will ihr zeigen, wie gänzlich gleichgiltig ihr die "Gesellschaft" ist und ladet den im Restaurant konzertierenden Zigeuner= primas ein, an ihrem Tische Platz zu nehmen. Unter den Augen sämtlicher Anwesenden beginnt sie mit Fodor Janczi zu flirten. Sie geht sogar soweit, den Kapellmei= ster in ihr Haus einzuladen, um mit ihm zu musizieren. Beras Lebensfreude, ihre Lebensfraft, die sich in jeder Bei einem der Besuche trifft Janczi mit Wolfradt zusam=

verloren hat, und daß ihre Leidenschaft jest dem Zigeuner gehört.

Inzwischen ist Otto noch immer im Alumnat und er schreibt sehnsüchtige Briefe an seine schöne Mutter. Einer der Kameraden, Kurt von Bersen, ein frühreifer Junge, teilt Ottos Schwärmerei für die schöne Gräfin Selbit, und als er eines Tages auf Urlaub geht, erbietet er sich, Ottos Mutter aufzusuchen, und ihr Grüße zu bringen.

Otto schickt seiner angebeteten Mutter Blumen durch den Freund, und Kurt verspricht, sie selber abzuliefern. In seinem Elternhause erfährt Bersen, daß Gräfin Bera von der Gesellschaft geächtet worden ist und daß er nicht zu ihr gehen dürfe. Kurt schickt daher Ottos Blumen mit einem furzen erklärenden Brief an die Gräfin. — Es ist ein sehr bitterer Augenblick für Bera, als sie die Zeilen, die der Freund ihres Sohnes geschrieben hat, liest.

Mls Rurt wieder zur Schule zurückgekehrt ift, erwar= tet Otto mit Spannung seinen Bericht über die Mutter. Zu seinem Erstaunen muß er erfahren, daß sein bisher treuer Kamerad Kurt von ihm nichts mehr wissen will. Vor Zeugen über die Ursache des sonderbaren Benehmens befragt, antwortet ihm Kurt in jugendlicher Grausamfeit: "Ich will nichts mehr mit Dir zu tun haben, deine Mutter ist eine schlechte Person!" Der arme Otto ist zu Tode er= schrocken. Dann übermannt ihn der Jähzorn. Er will die Beleidigung seiner geliebten Mutter rächen und verset Rurt mit dem Fechtfäbel einen wuchtigen Schlag. — Die Folge dieses Streites ist Ottos Entlassung aus dem Insti= tut. Als er nach Sause kommt, findet er seine Mutter im Kreise ihrer Verehrer. Er begreift nicht, was es zu be= deuten hat, und Gräfin Beras Mutterliebe ist stark ge= nug, feine Jugend und Unverdorbenheit zu achten: sie schickt die lästigen Freunde fort. Rurze Zeit versucht Vera in dem täglichen Zusammensein mit dem Sohne Glück und Freude zu finden; aber bald fieht fie ein, daß ihr Haus nicht mehr geeignet ift, einen heranwachsenden Sohn zu beherbergen. Sie trennt sich von ihm und nimmt dankbar das Anerbieten eines ehemaligen Lehrers von Otto an, der sich für die Zukunft des begabten Jungen lebhaft interessiert. Otto wird in eine große Schiffsbauanstalt ge= bracht und so dem bosen Einfluß des mütterlichen Heimes entzogen.

Behn Jahre sind wieder vergangen und Otto ist zu einem stattlichen Manne herangewachsen. Er hat sich durch Begabung und Fleiß ausgezeichnet und hat es zu einer Stellung gebracht, die ihm das volle Vertrauen seines Chefs sichert. Auch in der Familie des Fabrikbesitzers Manes ist er ein gern gesehener Gast geworden. Die ein= zige Tochterm Lizzy hat ihm ihr Herz geschenkt, und der Bater ist mit der Wahl einverstanden.

Das glückliche Paar beabsichtigt, in Gesellschaft Des Baters zu Ottos Mutter zu reisen, damit Gräfin Bera ihre zufünftige Schwiegertochter fennen lernt.

Als Otto mit Braut und Schwiegervater in Beras Ho= tel kommen, finden sie die schöne Gräfin in einer so pein= lichen Umgebung, daß der Bater Lizzys die ganze Situa= tion sofort übersieht und mit seiner Tochter das Haus ver= läßt und abreist.

Er hinterläßt einen Brief für Otto, in dem er ihm die Wahl stellt — entweder sich von seiner Mutter loszusagen, oder Lizzy aufzugeben. — Otto bleibt bei der Mutter, die er immer noch für rein und schuldlos hält.

Blücklich in Gesellschaft seiner geliebten Mutter ver= gehen zwei Wochen für Otto, aber Beras unsteter Charafter und heißes Blut verlangen neue Unregung und fo bricht dann das Verhängnis herein! Otto ist spät abends im Park spazieren gegangen. Als er wieder durch die Halle zurückgehen will, hört er, wie die verschloffene Tür von außen geöffnet wird, und ein Mann hereinschleicht. Wohin er will, kann Otto nicht zweifelhaft sein, denn als Otto das Licht einschaltet, erkennt er Kurt von Versen, den jüngsten, glübendsten Berehrer seiner Mutter. In maß= losem Schmerz über den Verlust seiner angebeteten Mut= ter, deren Bild für immer in seinem Innern befleckt blei= ben muß, bricht er fast zusammen. Versen ist gegangen und nun steht Otto seiner Mutter gegenüber. Ihr Flehen um Verzeihung weist er zurück — in ihm st alles tot. Er stürzt fort in das Arbeitszimmer des Baters. Mit zit= ternder Hand schreibt er einige Zeilen — dann greift er zur Pistole.

Bera, die den Schuß gehört hat, kommt hereingerannt. Sie findet Otto tot. Auf dem Zettel steht nichts, als die Worte: "Jett weiß ich, warum mein Vater gestorben ift." Leblos bricht die Mutter zusammen neben dem gelieb= ten Sohn, den fie in den Tod geschickt hat, wie einst den Bater.



Verschiedenes.

Rino und Birklichkeit. Gine junge Parifer Ma= lerin, die mit einem im Feld stehenden Juristen verlobt war, erhielt vor einiger Zeit die Nachricht, daß ihr Bräutigam gefallen sei. Die Mitteilung wurde später dahin be= richtigt, er sei nur vermißt. So klammerte sich die Malerin an die Hoffnung, daß er vielleicht gefangen sei. Eines Tages besuchte sie eine Kinematographentheater auf dem Boulevard des Italiens. Hier wurden unter anderm Bilder von Schwerverwundeten gezeigt, die zum Ber= bandsplatz gebracht wurden. Ein Soldat, der zuerst vor= beigetragen wurde, schlug durch eine unfreiwillige Bewegung das Laken zurück, das sein Gesicht verdeckte. Mit einem Schrei sprang die junge Französin von ihrem Sit: "Das ist Erneste, Erneste!" Sie brach zusammen, und man brachte sie krank nach Hause. Eine Untersuchung er= gab, daß sie recht gesehen hatte. Es war wirklich ihr Ber= lobter gewesen, den sie hier zum lettenMal gesehen hatte; denn einige Tage später war er infolge der erlittenen Verwundung gestorben.

Der Film in der Technik. Gine neue Bereicherung der Debatte über "neue Kinoziele" brachte ein Filmvor= trag, den die Gesellschaft für Kraftfahrkunde ihren Mit=